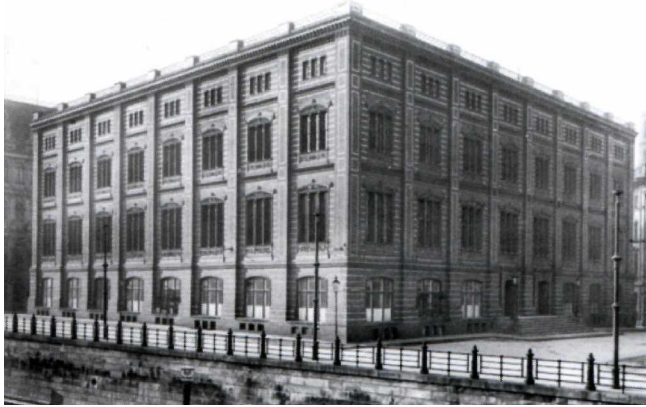


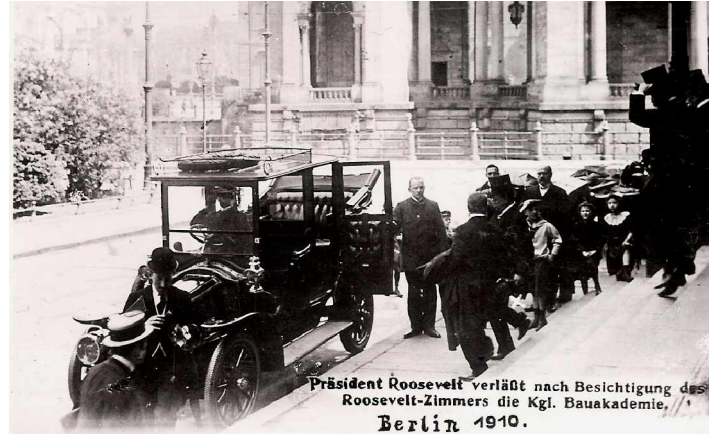


Pa pdf (690) / 691a

1. *Fotos von und aus der Bauakademie (1905, 1910, 1935)*
2. *Bericht von Richard Lienek (Hausmeister in der Bauakademie) zum 100. Jahrestag der Fertigstellung der Bauakademie und Rückblick auf den 9. November 1918, an dem sich auch Karl Liebknecht in der Bauakademie aufhielt. An diesem Tage hielt er seine bekannte Rede vor dem Schloss.*
3. *Bericht von Richard Lienek zum 9. November 1918*



Bauakademie (1905)



Theodore Roosevelt beim Verlassen der Bauakademie (1910)



Treppenhaus der Bauakademie, Ausschnitt aus dem Ufafilm „Traumulus“, 1935
[Sonntagsfilm - Emil Jannings - Traumulus \(1935\) - YouTube](#)



100 Jahre Vierteljahrh. - Alte Bauakademie. -

Gebäude von Friedrich von Schinkel in den Jahren 1832-35.

Grundsteinlegung erst Februar 1835.

Bekanntes Berliner Bauwerk auf nicht dem reinen Zwecklichen verharrenden
Lustgebäudebau von Vierteljahrh., ganz in der Höhe der Völkshalle,
dort wo die Denkmäler von Viertel, Flur und Luft von
zwei riesigen Platanen beschattet werden? - Die alle umliegenden
Gebäude fast ohne wirkliche Lust mit feinem fast materialen
Abwänden aus Plätzen, die zu bekenntlich die Umgebung der Völkshalle
füllend war und noch heute ist. - Die die Aussicht besagt, zielgerichtet
s. B. ganz Berlin zum Vierteljahrh., um die damalige Völkshalle.
Die Zeit in Königsberg zu messen. Gute meist ungewollt das
Gebäude für den Lärm ^{im Innern} ~~geringeren~~ für die, für den Dampfmaschinen
faktisch ist es jedoch von großem Wert. Es ist man das Lärm zu
hört, erblickt man nicht nur direkt von den Eingängen zwei
Kantons der Schinkel zu treffen, die sich den beiden gegenüber
Eingangsraum gut einzufassen. Dies hat man zur Unvollständigkeit
günstig vorzuziehen 20 Jahre den großen Vierteljahrh. der die
mal den Dampfplatz schenkte, vor dem Gebäude aufgestellt.

Der Standort war ist im Vergleich der Eingangsfläche die von Viertel
Königsberg. Die Fingerringel von reinen Mauerwerk führt bis
in die oberen Stockwerke. Allerdings würde dieses nicht im

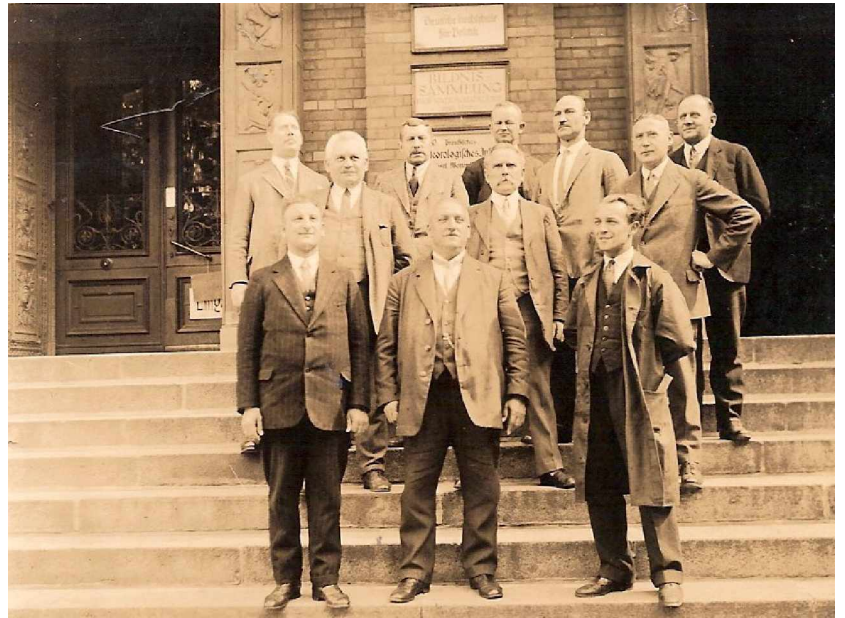
Fragen
Liese

Jahre 1874 eingeleitet, da bis zu diesem Zeitpunkt am selben
Ort ein Lärm entstanden war. Viertel hat die Bauakademie
nicht bauen erlaubt, dann warb im Jahre 1841. -

Lieber Herr Lehrer 1884
 ferner diene die Bauakademie der
 Zweck der jährigen Fortschritt der
 Baukunst zu Charakters. Denn
 kann eine Zeit, nur sie beibringen für
 Fortschrittsformen (Jhr.
 1884 gg.) beibringen als Vorbild für
 die Baukunst. Ohne beabsichtigte
 Folge der Baukunst, die dem
 Bau der Häuser. Hilfen. Anknüpfung,
 die Fortschritt der Baukunst
 steht, die Baukunst ausfallen der
 Bauakademie anführen, was
 nicht möglich ist. Die Baukunst
 bleiben müsste. -
 L. Lienek



Heinz Lienek vor der Bauakademie 1916
(Vater von Frau Christa Stasik – siehe Seite 17 –)



Richard Lienek – oben rechts – vor der Bauakademie (1935) – Kastelan der
Bauakademie und Verfasser der Berichte –



Gebirgsfall mit die

allmähliche Reife ein, die Bauakademie konnte am Ende
 dessen ihren Zweck tun.
 Heute dient das Gebäude auf der Lützow-Platz, Sammlung,
 der Gesellschaft für Politik und dem Kunst. Platzweglagiffen
 Tuffstein der Universität als Hauptkern. Derzeit ist
 jedoch das ganze Gebäude für die Zwecke der National-Galerie
 zu verwenden
 Berlin, den 1. Januar 1935
 Lenzke,
 a. m. K. P. L. an der alten Bauakademie

100 Jahre Schinkelhaus. - Alte Bauakademie.-

Erbaut von Friedrich von Schinkel in den Jahren 1832 - 1835
Einweihung Ende Oktober 1835.

Welcher Berliner kennt nicht den wundervollen roten Backsteinbau am Schinkelplatz, ganz in der Nähe der Schlossbrücke, dort wo die Denkmäler von Schinkel, Thaer, und Deuth von zwei riesigen Platanen beschattet werden.-

Wie alle umliegenden Gebäude steht dieser wuchtige Bau mit seinen fast meterdicken Wänden auf Pfählen, da ja bekanntlich die Umgebung des Schlosses sumpfig war und noch heute ist.-

Wie die Chronik besagt, pilgerte s.Zt. ganz Berlin zum Schinkelplatz, um die damalige Sehenswürdigkeit in Augenschein zu nehmen. Heute macht küsserlich das Gebäude für den Laien keinen Eindruck, für den Kunsthistoriker ist es jedoch von grossem Wert. Ehe man das Innere betritt, erblickt man rechts und links von den Eingängen zwei Kandelaber von Schinkel entworfen, die sich den beiden eisernen Eingangstüren gut anpassen. Auch hat man zur Vervollständigung vor etwa 20 Jahren den grossen Schinkelkandelaber, der damals den Dönhoffplatz schmückte, vor dem Gebäude aufgestellt. Beachtenswert ist in der Eingangshalle die Kassetendecke. Ein Treppenhaus von weissem Marmor führt bis in die obersten Stockwerke hinauf. Allerdings wurde dieses erst im Jahre 1874 eingebaut, da bis zu diesem Zeitpunkt an dessen Stelle ein Lichthof vorhanden war. Schinkel hat die Bauakademie leider nicht lange überlebt, denn er starb im Jahre 1841.-

Bis in das Jahr 1884 hinein diente die Bauakademie den Zwecken der jetzigen Technischen Hochschule zu Charlottenburg. Dann kam eine Zeit, wo sie teilweise für Privatunternehmen (Geschäfte pp.) teilweise als Notbehelf für kleinere Staats - Betriebe verwendet wurde. Man beabsichtigte sogar Ende der neunziger Jahre, bei dem Bau des Kaiser - Wilhelm Denkmals, das heute auf der Schlossfreiheit steht, dieses geeigneter anstelle der Bauakademie aufzurichten, was jedoch gegen Einspruch der Fachleute, wegen des kunsthistorischen Wertes dieses Bauwerks unterbleiben musste.- *Für den vorliegenden Fall*

~~Seit dem Jahre 1899~~ wurde wieder dem Gebäude mehr Beachtung geschenkt und fanden von da an im Innern ständige Umbauungen statt. So wurde das Königliche Meteorologische Institut, die Königliche Messtisch-Anstalt und die Königliche Kunstschule in ihm untergebracht. Im Frühjahr 1906 fand einmalig die Geweih-Ausstellung in ihm eine Aufnahme. Dann zogen nach und nach das Historische - und Musikhistorische Seminar, die Deutsche Musiksammlung der Staats - Bibliothek, die Vereinigung für Staatswissenschaft ein. Auch wurde die Roosevelt Professorur eingerichtet, die den Austausch zwecken Amerika - Deutschland diente. Theodor Roosevelt veranstaltete in ihr im Jahre 1910 ein Festessen, an dem die damalige Kaiserin nebst Gefolge teilnahm. Von 1910 ab sind die letzteren Räumlichkeiten an die National-Galerie abgegeben, wo unter Leitung des damaligen Prinzen August Wilhelm die heutige Bildnis - Sammlung ins Leben gerufen wurde.

Dann kam der Weltkrieg, die Königliche Kommandantur Berlin belegte die Hälfte der Räume des Hauses.-

F. v. L.
 Lenzke



Der 9. November 1918 brachte die Revolution; an diesem Abend trat Liebknecht im Gebäude seine erst - und einmaligen Anordnungen.- Von nun an (bis zum März 1919) hatte die Bauakademie Vielem Stand zu halten. Am Weihnachtsabend war eine Feldbatterie um das Haus aufgestellt, zwischen dem Kanonendonner knatterten aus den Fenstern die Maschinengewehre, die roten Matrosen im Marstall schossen gut, die Soldaten in der Bauakademie noch besser.- Im Erdgeschoss waren fast alle Fensterscheiben demoliert, auf dem Dach lagen die Granatsplitter.- Im Frühjahr wiederholte sich der Zustand und konnte endgültig der Marstall von den Insassen gesäubert werden.- Abgesehen von noch wiederholten weniger ernstlichen Schiessereien, trat vom Ende 1919 ab im Zentrum allmähliche Ruhe ein, die Bauakademie konnte nunmehr an das Ausbessern ihrer Fassade denken.-

Heute dient das Gebäude noch der Bildnis - Sammlung, der Hochschule für Politik und dem Preussischen Meteorologischen Institut der Universität als Unterkunft. Beabsichtigt ist jedoch das ganze Gebäude für die Zwecke der National-Galerie zu verwenden.

Fotografieren Sie die alte Bauakademie von Schinkel. Bitte auf lange Zeit als Landmarken erhalten bleiben.-

Berlin, den 1. Januar 1935

Richard L i e n e k

ehem. Kastellan der Alten Bauakademie.

Fotos:

*Neukölln
Rifampika 31/32 III M.*



Kandelaber von Schinkel vor der Bauakademie



Revolutionsdenkmäler in der „Alten Bauakademie“ 1.
am Finkenplatz 6.

Gefördert von dem adelichen Herrscherrath.

Am 9. November 1918 wird von jedem denkwürdigen, der
die damit verbundenen Vorarbeiten nicht abläßt, niemals
weglassen werden. Eine allgemeine Zusammenkunft ist für diesen
Anfang des Monats, infolge der ungewissen Verhältnisse in der
den Abreise der Volksgenossen bemerkbar gemacht, so wenig
bestimmt in diesem Disputationsbeirath am Finkenplatz,
dem Baumgarten der früheren Freiheitsdenkmäler. Es ist ^{1. 2. 3.} ~~aber~~
als Herrscherrath der adelichen königlichen Kammermeister
- Berlin - ebenfalls selbst thätig zur Verfügung, da letztere
seit Kriegsbeginn über die Hälfte seiner Disputations-
arbeiten verlor. Über 14 Tage sind die meisten ^{kommen aus} ~~aus~~
9. November ~~kommen aus~~ nicht mehr zur Verfügung, lieber fast
nicht gearbeitet, bis an jenem besagten Abend
das Ereignis der Revolution eintrat. - Von in den ersten
Wochenstunden war die Überführung dieser Disputationsbeirath
sogar von München, die fastig die Kritik und über die
Kammer der Freiheitsdenkmäler. Mittags gegen 12 Uhr
rückten von den Linden her, in der Richtung zum Finkenplatz,
die roten Plakate aus Kiel und Hamburg kommend,
unter Leitung eines alten Mannes Vorsitzenden am
Gesamt war der Anstoß zur bewussten Revolution
gegeben. Eigentlich sollte in die Plakate, anstelle der
Plakate, in diesem Disputationsbeirath einbringen, was man
in man der im I. Stock untergebrachtsten Disputations-
(Plakate) einbringen sollte. Im Laufe der Nachmittags
wurde der Anstoß, von der Plakate zum Finkenplatz,
bringend. Lichtrecht sprach aus der Welt man
im in den ersten war eine ungewöhnliche Fädenfäden
von Lücken der Plakate. Die verbundenen Plakaten
sahen sich im gemeinsamen ~~Plakate~~ ^{Plakate} Plakate mit der
bestimmten Revolutionen, die Plakate zum Finken
beweit faldend. Gegen 6 Uhr nachmittags begann ein



Heinz Lienen
Berlin - Neukölln
Richardplatz 10

Erlebnisse während der Revolution
in der "Alten Bauakademie"
am Schinkelplatz 6.

Der 9. November 1918 wird von jedem Deutschen, der die damit verbundenen Unruhen eigens erlebt hat, niemals vergessen werden.

Eine allgemeine Spannung hatte sich schon wochenlang vorher, infolge der unsicheren Nachrichten über den Ausgang des Weltkrieges, bemerkbar gemacht, so auch besonders in unserem Dienstgebäude am Schinkelplatz, dem Brennpunkte der späteren Ereignisse. Ich stand seinerzeit als Hausbeamter der ehemaligen Königlichen Kommandatur Berlin gleichfalls hilfsdienstlich zur Verfügung, da letztere seit Kriegsbeginn über die Hälfte unserer Diensträume bezogen hatte. Über 14 Tage und Nächte hindurch kamen wir vor dem 9. November nicht mehr zur Ruhe, fieberhaft wurde gearbeitet, bis an jenem bewussten Sonnabend das Ereignis der Revolution eintrat. - Schon in den frühen Morgenstunden war die Umgebung unseres Dienstgebäudes schwarz von Menschen, die heftig diskutierend über die kommenden Ereignisse berieten. Mittags gegen 12 Uhr rückten von den Linden her in der Richtung zur Schleuse die roten Matrosen aus Kiel und Hamburg kommend unter Bedeckung unserer alten blauen Schutzleute an. Hiermit war der Auftakt zur bevorstehenden Revolution gegeben. Eigentlich sollte ich die Matrosen - anstelle des Marstalls - in unserem Dienstgebäude aufnehmen, wogegen ich wegen der im I. Stock untergebrachten Kunstschatze (Museum) Einspruch erhob. Im Laufe des Nachmittags wurde der Verkehr von der Schlossbrücke her zum Schinkelplatz bedrückend. Liebknecht sprach vor der Volksmenge und ins-



- 2 -

besondere vor einer versammelten Judenschaft, vom Balkon des Schlosses. Die tobenden Menschenmassen stauten sich und zwischen- durch rasten Wagen mit daraufbefindlichen Revolutionären, die Waffen zum Schuss bereithaltend. Gegen 6 Uhr nachmittags begann ein Maschinengewehrfeuer vom Marstall her, die Matrosen wollten Einlass erzwingen, die Marstallbeamten verteidigten sich. Immer stärker wurde die Schiesserei und schliesslich hagelten aus allen Richtungen die Kugeln, die auf den Asphalt schlugen und zum Teil an der Ostseite unseres Dienstgebäude durch die Fenster und Wände der angrenzenden Zimmer drangen. Jetzt war der Mob nicht mehr zu halten, er stürmte in die umliegenden Häuser und versuchte auch bei uns, im Dienstgebäude, aus irgend einem Grunde Einlass zu erzwingen. Plötzlich fuhr ein Wagen mit Revolutionären vor unserem Hause auf und richtete die Maschinengewehre auf den Eingang. Ein Trupp bewaffneter junger Burschen unter Führung eines älteren Komplizen sprangen herunter und stürmten in unser Dienstgebäude unter dem Vorwand, dass sich bei uns Deserteure in Gefangenschaft befinden sollten. Ich trat ihnen entgegen, sogleich richtete der Anführer sein Gewehr auf mich, befahl meiner Frau und meinem jüngsten neun-jährigen Sohn, aus dem Hause zu treten und fragte mich: "Wo sind die Gefangenen?" Ich erklärte ihm kurz: "Hier gibt es deren nicht!" Daraufhin forderte er einen Teil seiner Leute auf, das Haus zu durchsuchen. Er selbst blieb mit den übrigen vor mir stehen, indem er sagte: "Wenn Ihr in 5 Minuten nicht wieder unten seid, wird von diesen keiner geschont!" Dabei zeigte er auf uns. Dass sich im oberen Stockwerk reichlich Militär aufhielt, damit hatten sie nicht gerechnet, denn sie kamen im Laufschrift heruntergerannt, und auf

- 3 -



- 3 -

ein Zeichen des Anführers liefen sie schnell zum Hause hinaus, sprangen wieder auf den Wagen und rasten ab. - Die von den Bahnhöfen zurückkehrenden Offiziere und Mannschaften, die der Mob bei ihrer Ankunft bereits degradiert hatte, sollten sich noch in der Kommandantur melden, sie brachen verzweifelt auf dem Hausflur zusammen, indem sie ausriefen: Gibt es denn keine Hilfe mehr? Oder: Ist denn kein Führer da? - 9 Uhr abends wird die Haustür aufgerissen, Liebknecht ist eingetreten. Er will Anordnungen treffen, er sieht Militär, ebenso schnell ist er wieder verschwunden. - Es geht zur Nacht, stockdunkel ist die ganze Umgebung, meine Frau und ich stehen an den Fenstern und warten bis zum Morgen der Ereignisse, die da kommen sollten; wir waren auf alles vorbereitet. - Unseren beiden jüngsten Kindern hatten wir im Keller eine Schlafstätte eingerichtet, an Schlafen war aber natürlich nicht zu denken. Unaufhörliches Maschinengewehrfeuer, zwischendurch jagen fragwürdige Gestalten auf ungesattelten Pferden, die sie dem Marstall entwendet hatten, johlend und auf den Fingern pfeifend durch die Strassen, wobei sie nach rechts und links einzelne Gewehrschüsse abfeuerten. So geht es die ganze Nacht hindurch bis zum Sonntagmorgen. Kaum graut der Tag, so erkennen wir, dass sich auf dem ganz nahe unserem Dienstgebäude gelegenen Kaiser-Wilhelm-Denkmal wilde Schützen eingenistet hatten. Es dauert auch nicht lange, mit Getöse und Schiessen und Krachen fängt der 10. November wieder an. Unser Haus wird gegen 9 Uhr vormittags unter Feuer genommen, das Volk draussen rennt planlos hin und her, bis es schliesslich hilfeschend in unser Haus stürzt. Ich schliesse, nachdem ich nicht mehr Menschen aufnehmen kann, die äusseren Eisentüren. Mit einemmal kracht es oben in dem Dachstuhl, wo sich



- 4 -

ein Glasdach befindet. Die Kugeln sausen durch dieses in das darunterliegende Treppenhaus. Alles schreit wild durcheinander, die Frauen bekommen zum Teil Schreikrämpfe, sie wollen nun wieder hinaus. Ruhig erkläre ich ihnen, dass das jetzt für sie nicht ohne Gefahr sei. Ausserdem fragte ich sie, warum sie nicht besser an solchem Tage zu Hause geblieben wären. - Da das Schiessen auf unser Dienstgebäude nicht nachlässt, entschliesse ich mich zum Letzten. Ich telefoniere nach dem Reichstag, wo die Verteilungsstelle von rotem Fahmentuch sein soll und bitte, mir selbiges zu senden. Nach 2 Stunden wird es mir von einem "Genossen" in's Haus gebracht mit dem Bemerkten, sparsam damit umzugehen, es sei sehr teuer. - Ich erklettere nun mit meiner Frau das Dach und ziehe notgedrungen während der Schiesserei dieses "kostbare Kleinod" an der Fahnenstange empor. Jetzt liess das Feuern auf unser Haus etwas nach, dafür stürmt eine Horde von den Schützen des vorerwähnten Denkmals bei uns herein, ein halbwüchsiger Bengel fuchtelt mir mit einem Armee-revolver unter der Nase hin und her, indem er sagte: "Sie sollen in Zukunft nicht wieder aus den Fenstern schiessen!" Natürlich war das erlogen. - Sie zogen wieder ab. Jetzt kommt ein Genosse in das Haus gestürmt, der uns zuruft: "In 10 Minuten wird das Schloss mit Artillerie belegt." Ich konnte nun keinen mehr im Hause halten, öffnete die Türen und alle stürzen atemlos hinaus. - Der Tumult rings um das Dienstgebäude, das freistehend ist, nimmt nunmehr Dimensionen an, planlos werden Kommandos gegeben, Nervosität ist unter dem Volke, keiner weiss recht, was er tun soll. Die Beschiessung des Schlosses war natürlich auch ein Bluff. - So geht dieser 10. November seinem Ende entgegen, einzelnes Schiessen hält die ganze Nacht hindurch an.

111

- 5 -



Am Montag, dem 11. November, wurden die aus den Gefängnissen entlassenen und befreiten Gefangenen zu Hunderten auf unser Dienstgebäude losgelassen, um sich in der Brotkartenstelle der Kommandantur Lebensmittelkarten zu holen. Ich musste diesen erst erklären, was letztere bedeuten, denn sie kannten solche nicht. -

In den nun folgenden Wochen wurden an mich und meine Frau die grössten Anforderungen gestellt, zumal ich selbst seit Jahren herzleidend war. - Die Kommandantur zog des Nachts die Mannschaften aus unserem Hause, um nicht etwa mit den Gegenparteien zusammenzustossen.

So verbrachte ich mit meiner Familie die Nächte allein in dem grossen Dienstgebäude. Keine Nacht war Ruhe; hörten wir auf kurze Zeit nicht Schiessen, dann sahen wir uns erstaunt an. Aus den Kleidern kamen wir wochenlang nicht, denn wir mussten jederzeit sprungbereit sein. Die Lage der ungeschützten Fenster des Erdgeschosses, wo wir auch unsere Dienstwohnung hatten, war daher äusserst ungünstig. Man konnte bequem auf den Fenstersims steigen, um in die Räume zu gelangen. Die Räume selbst boten auch keinen genügenden Schutz. Die Fenster waren 3 - 4 m breit, nur in jeder Ecke waren Pfeiler, die uns bei Beschiessungen eine Deckung gaben. - Neben meiner Wohnung war ein Kassenraum mit eingebautem Geldschrank. Jeden Abend rückte ich einen grossen Kleiderschrank vor die Tür des Trepsoreinganges. Wenn zu dicke Luft war, hielt ich nachts dort Wache.

Nachdem ich schon längere Zeit hindurch nicht geschlafen hatte, bat ich den Soldatenrat im damaligen Kronprinzenpalais, mir hin und wieder Wachposten zu schicken, damit ich auch einmal ruhen konnte. Was waren das aber für zweifelhafte Elemente! Denen konnte man wirklich nicht trauen! Ängstlich und trotzdem verschlagen. Niemals konnte ich sie gebrauchen; wenn sie kamen, musterte ich sie der Reihe nach und schliesslich zog ich es vor, sie wieder wegzuzug.



schicken und allein wieder meinen Dienst zu verrichten.

Einige besonders erwähnenswerte Erlebnisse aus der nachfolgenden Zeit schildere ich jetzt. Eines Nachmittags gegen 5 Uhr, wo ich mit einem Polizeiunteroffizier den Dienst versee, hören wir plötzlich links von unserem Dienstgebäude, am Werderschen Markt, eine Schiesserei. Wir rennen zur Hausecke, kaum, dass wir herumsehen, kommt eine Kugel angeflogen, die $\frac{1}{2}$ m über unseren Köpfen in die Mauer schlägt. Die Spartakisten hatten am Alexanderplatz einen Wagen requiriert und sprangen von diesem am Werderschen Markt ab, den sie dann unter Kreuzfeuer nahmen. Drüben an der Schleusenecke am Bilderladen der photographischen Gesellschaft steht ein junges Mädchen, die von einer Kugel getroffen zusammenbricht. - Jetzt fordere ich telefonisch vom Hauptgebäude der Kommandantur, Platz am Zeughaus, Hilfe an. Die Mannschaften kommen im Laufschrift feuernd angerannt, ich sehe, wo da und dort Spartakisten zusammenbrechen. Nach und nach ist der Werdersche Markt wieder geräumt. In den damals noch befindlichen Anlagen dieses Platzes waren z.T. die Waffen von ihnen schnell versteckt worden. Mein Sohn entdeckte $\frac{1}{2}$ Stunde später ein von den Spartakisten wohl angelegtes Waffenlager in den leeren Räumen der ehemaligen Weh-firma von Maurer & Bracht, jetzt Kaffee Telschow in der Churstrasse. Ein anderes Erlebnis in einer Nacht: Gepolter und Stimmen an der Haustür, ich eile hinaus. Matrosen aus dem Schloss stehen vor mir. Auf meine Frage, was sie begehren, sagen sie: Wir sind vom ller Ausschuss, aus dem Schloss, aus Ihrem Hause wird Blinkfeuer gegeben. Ich frage: Wo? Sie antworten: Aus dem ersten Stock an der Ecke zur Schleusenbrücke. Das Resultat war: In diesen Räumen befand sich die Deutsche Bildnissammlung. U.a. hing das lebensgrosse Gemälde des Freiherrn von Manteuffel in einem grossen Goldrahmen. Die an der Brücke befindliche Strassenlampe flackerte in den Goldrahmen hinein, der das Licht zurückwarf. - Ich sagte ihnen dieses und beruhigte die



- 7 -

lachend die ängstlichen Gemüter, indem ich ihnen auch erklärte, dass ich mit meiner Familie allein im Hause anwesend bin. Um sich von meiner Mitteilung zu überzeugen, fehlte ihnen der Mut. - Ich hatte wiederholt festgestellt, dass durch Nervenüberreizung in den verschiedenen Parteien allerhand Gebilde auftauchten, die blindlings beschossen wurden. Jedenfalls kam in jeder Nacht eine Störung vor, ich war tatsächlich über nichts mehr erstaunt.

Nun kommt Weihnachten 1918. Am 24. Dezember morgen^s zwischen 6 und sieben Uhr trete ich aus dem Hause, erstaunt sehe ich vor der Tür eine Kanone. Ich umgehe alle vier Seiten unseres Dienstgebäudes, auf jeder Seite steht eine Kanone, insgesamt eine Feldbatterie. Jetzt frage ich einen dazugehörigen Kanonier, was geschehen solle. Er antwortet: Wir kommen aus dem Felde, um 7 $\frac{1}{4}$ Uhr wird der Marstall unter Feuer genommen. - Und so geschah es auch. Meine Frau putzte gerade den Kindern einen Weihnachtsbaum aus, ich schickte sie schnell mit den Kindern in den Keller. Schuss auf Schuss krachte auch schon los, bei jedem Schuss flogen durch den Luftdruck die Fensterscheiben im Hause heraus. - Um ein besseres Schussfeld zum Marstall zu haben, wurde am Kaiser-Wilhelm-Denkmal eine Säule weggesprengt. Die Sprengstücke hatten teilweise unser Dach durchlöchert, ich habe heute noch solche aufgehoben, die 250 g wiegen.

Die Matrosen im Marstall erwiderten das Feuer mit Maschinengewehren. An die meterdicken Mauern unseres Hauses prallten die Kugeln ab, trotzdem flogen viele in die Räume hinein. Eiserne Festerladen von 5 - 6 cm Dicke wurden infolge der Nähe der Schiessenden glatt durchbohrt. Einer von den Kanonieren erhielt am Kopf einen Querschläger, er schrie laut auf. Schnell wird in einem Zimmer im Erdgeschoss ein provisorisches Lazarett eingerichtet. Gegen 9 Uhr rückt eine Maschinengewehr-Kompagnie der Garde-Jäger, die auch aus dem Feldekamen, in unser

- 8 -



- 8 -

Haus.ein. An der O^ostecke, dem Marstall zu gelegen, werden schnell die Fenster ausgehängt und Maschinengewehre aufgestellt. Die vorn am Eingang des Hauses ebenfalls aufgestellten Maschinengewehre beschossen das Schloss. Sprungweise rücken die übrigen Mannschaften über den Lustgarten an. Aus unseren Fenstern bekommt der Marstall Feuer, hin und her fliegen die Kugeln bis gegen 11 Uhr vormittags. In der Stadt ist der Kanonendonner auch vernommen worden. Zu Tausenden stürmt das Volk über die Börse dem Lustgarten zu, ~~xxxxxxxallesxxxxxxx~~. Plötzlich steht ein baumlanger "Genosse" im Ledermantel vor dem führenden Offizier am Eingang unseres Hauses und ruft ihm zu: "Ihr werdet doch nicht auf Eure Brüder schiessen!" Darauf tritt bei uns eine Schiesspause ein und man beginnt zu verhandeln. Auf einen Befehl des Offiziers legen die Mannschaften ihre Waffen in unserem Dienstgebäude und zum Teil draussen vor der Haustür nieder. Auch vom Marstall her tritt Ruhe ein und die Mannschaften entfernen sich unbewaffnet. - 2 Stunden später fahren zwei Rollwagen an unserem Hause vor und laden sämtliche Waffen auf. Diese Waffen dienten später zur Verteidigung des Polizeipräsidiums.

Das war wiederum Abschluss in der Revolution.

In den folgenden Monaten bildete N o s k e die sogenannte "Noske-Garde", im Gegensatz zur Republikanischen Wehr, die nunmehr auf dauerndem Kriegsfuss lebten. - Eines Tages marschiert in den Mittagsstunden eine Abteilung der Noske-Garde an der Ostseite unseres Hauses entlang. Plötzlich werden in dem gegenüberliegenden "Roten Schloss" an der Stechbahn im zweiten Stock die Fenster aufgerissen und aus diesen gefeuert. Dort hatte die Republikanische Wehr ihre Diensträume inne. Die Noskeleute schwärmten sofort aus, trotzdem sind fünf Mann davon getroffen worden. Man brachte sie in unser Haus, wo sie auf dem Hausflur von meiner Frau notdürftig mit altem Bettzeug verbunden

- 9 -



wurden. Eine halbe Stunde später wurden sie von einem Sanitätswagen abgeholt. Ein anderes Ereignis spielte sich in einer Nacht während der folgenden Zeit ab. -

Wir liegen im Halbschlaf, plötzlich hören wir dicht in der Nähe ein bellendes Schiessen aus Revolverkanonen. Mein ältester Sohn, der gerade vom Militär entlassen war, kommt erschreckt in unser Zimmer gelaufen und fragt, was das zu bedeuten hätte. In diesem Augenblick wird auch schon an der Haustür gerüttelt, ich laufe notdürftig bekleidet hinaus und öffne. Da stehen Noske-Leute, die an der Schleusenbrücke Posten bezogen hatten, vor mir und behaupten, von unserem Dach aus wird auf sie geschossen. Ich erkläre ihnen, dass das ganz ausgeschlossen sei. Sie bestehen darauf, dass sie die Schützen auf dem Dache hätten sehen können, auch wie sie sich bewegten. Ich wurde von Ihnen dann aufgefordert, mit auf das Dach zu kommen. Also ein Mann vor mir mit Gewehr, und ein Mann hinter mir mit Gewehr, so erkletterten wir auf das Dach. Wie wir oben ankommen, pfeifen tatsächlich von den umliegenden höher gelegenen Häusern Kugeln über uns hinweg. Und die angeblichen Schützen die auf unserem Dache von den Noskeleuten gesehen worden waren, waren weiter nichts als drehbare Schornsteinaufsätze. Allgemeine Enttäuschung und Entschuldigung. - Sie zogen wieder ab.

In einer anderen Nacht saust eine abgeirrte Kanonenkugel an der Südseite des Schlosses in ein Fenstersims. Wir glaubten tatsächlich, unser Haus ist getroffen worden, so stark war die Detonation. So gingen die Ereignisse bis in den März hinein, wo eines Tages endgültig der Marstall von den roten Gegnern unverhofft und in aller Ruhe befreit wurde. Ich sehe sie heute noch, die roten Matrosen, die Hände über dem Kopf zusammengefaltet, einzeln aus der Tür des Marstalles heraustraten.



Mit Ausnahme des Fotos von der Bauakademie (1905) auf der ersten Seite oben links wurden die Unterlagen für diese Veröffentlichung (P pdf 691) von Frau Christa Stasik aus dem Nachlass ihrer Eltern dankenswerter Weise dem Förderverein Bauakademie e.V. zur Verfügung gestellt.

Berlin, den 11. März 2018 (Wolfgang Schoele)



FÖRDERVEREIN BAUAKADEMIE

Glienicker Straße 36, D-14109 Berlin, Telefon: +49 30 805 54 63, Fax: +49 30 80 60 21 74, foerderverein-bauakademie@itskom.net
www.foerderverein-bauakademie.de